

Einfamilienhäuser in Hamburg.

Architekt: Max Mahlmann, Hamburg.

Von Arch. B.D.A. Julius Faulwasser, Hamburg. (Hierzu Bildbeilage und die Abb. S. 519.)



Nicht weniger Interesse als die Entwicklung des Kleinsiedlerhauses bietet sicher auch diejenige des Familienhauses, das die Bedürfnisse des gutbürgerlichen Mittelstandes erfüllt. Weite Stadtgebiete wie Uhlenhorst, Eilbeck, Harvesthude u. a. Vororte weisen lange Reihen von Familienhäusern auf und in den

neuen Bebauungsplänen der Vororte sind stets die für Einzelhäuser ausgelegten Wohnstraßen unterschieden von den Verkehrsstraßen, in denen der Bau von Großwohnhäusern erlaubt oder sogar vorgeschrieben ist.

Zwar bieten die letzteren mit ihren unverkennbaren Bequemlichkeiten und der damit verbundenen Vereinfachung des Wirtschaftsbetriebes in vieler Beziehung große Reize für die Hausfrau, aber andererseits ist doch die Vorliebe für den Besitz eines eigenen Hauses in vielen Familien sehr tief eingewurzelt. Man hat seinen eigenen Eingang, seinen Garten, ja, wenn möglich, sogar ein Stück Wasserfront für ein eigenes Boot an der Alster selbst oder an einem der Kanäle.

Wenn demnach auch die Bewohner von Familienhäusern, die 1875 noch 18,28 v. H. der Bewohner von Großwohnhäusern ausmachten, bis 1885 auf 13,72 v. H. zurückgegangen waren und gegenwärtig gewiß schon weit unter 10 v. H. gesunken sind, so werden doch noch immer wieder Einzelhäuser gebaut, und sicher verlohnt es sich festzustellen, in welcher Art die neuen Anforderungen des Wohnens auch auf diesem Gebiet zu typischen Formen herausgebildet sind.

Die Entwicklung der neuen Einzelhäuser nahm ihren Anfang schon 1842, als sich nach dem großen Brande allmählich eine Trennung zwischen der Wohn- und Geschäftsgegend vollzog. Namentlich nachdem 1861 die Torsperre gefallen war, erfuhren die gesamten hamburgischen Wohnverhältnisse eine durchgreifende Umgestaltung. Das damalige Einzelhaus enthielt im allgemeinen unten und oben je 4 Zimmer, wobei Küche und Mädchenkammer im Keller lagen. Ein oder zwei Zimmer, mitunter auch das ganze Erdgeschoß, blieben für gewöhnlich unbenutzt und dienten nur für Gesellschaften.

Dies änderte sich mit dem Kriege, indem einesteils die Gastlichkeit, anderenteils die Zahl der Dienstboten



Abb. 1. Heilwigstraße 148.

sehr weitgehend eingeschränkt werden mußte. Ohne sehr fühlbare Vergrößerung des umbauten Raumes wird ferner neuerdings ein abgesondertes Gelaß für die Kleiderablage, ein geräumiges Bad, wenn möglich ein Anrichterraum in Verbindung mit dem Eßzimmer, sowie

In welcher Weise und inwieweit diese Anforderungen erfüllt werden können, ergibt sich in erster Linie durch die Platzbreiten, die der Einteilung des ganzen Baublocks zugrunde gelegt sind. Wenn man hiermit in Barmbach bis zu 7 m und in Eilbeck bis zu

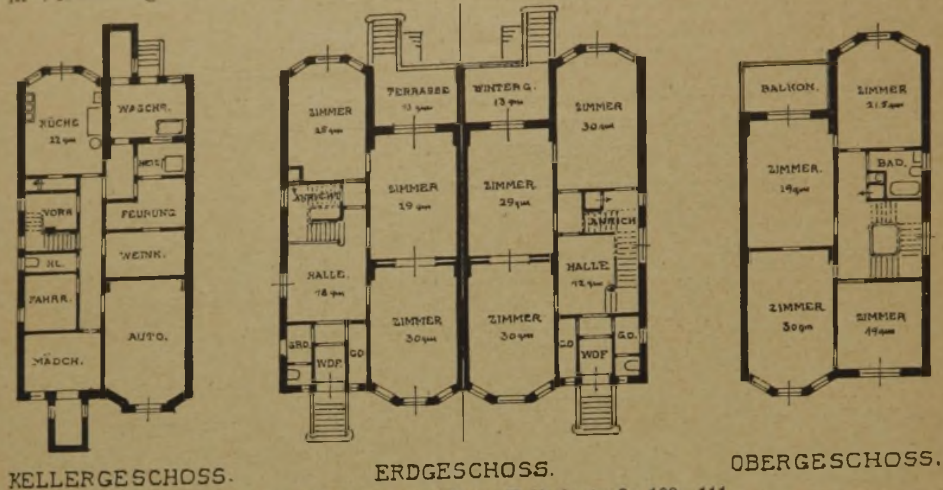


Abb. 2. Grundrisse zum Haus Heilwigstraße 109-111.

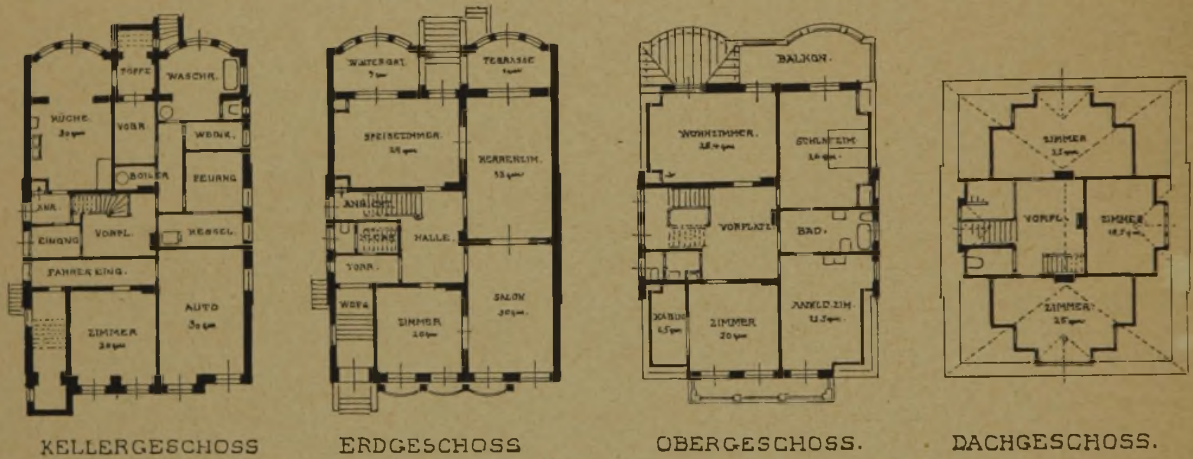


Abb. 3. Grundrisse zum Haus Heilwigstraße 134.

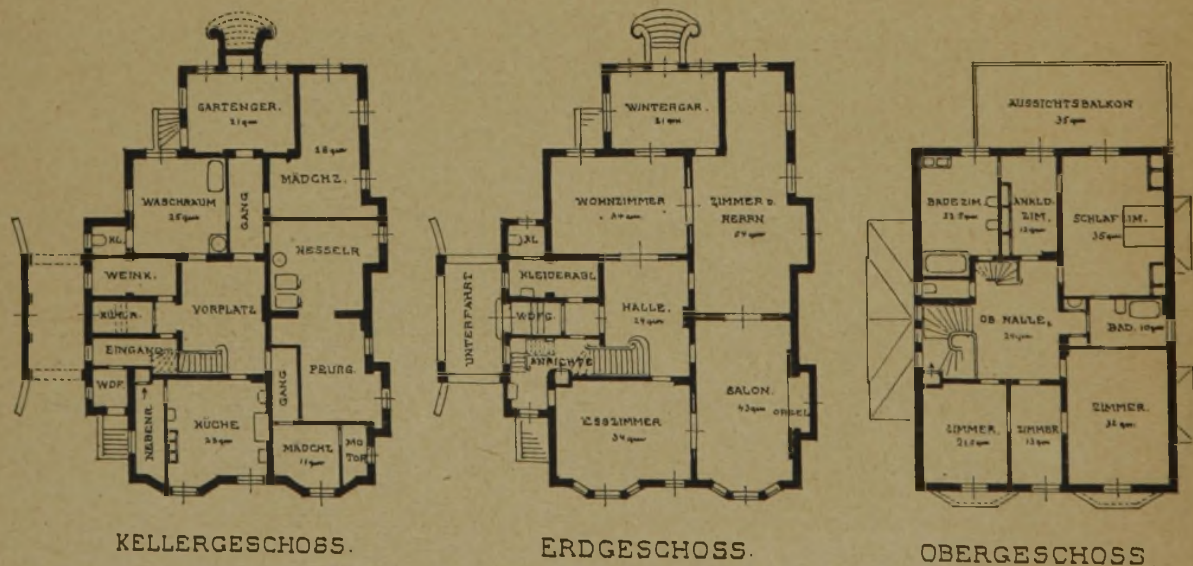


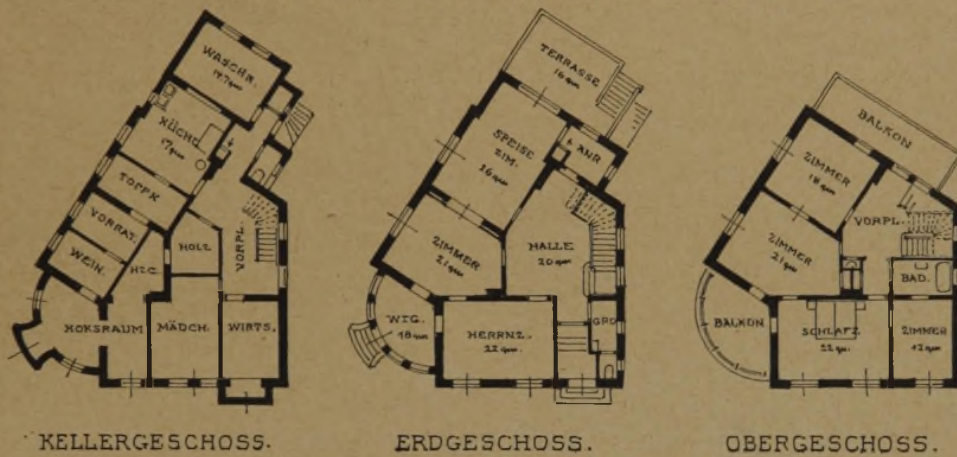
Abb. 4. Grundrisse zum Haus Heilwigstraße 148. (1:375)

in jedem Geschöß ein Klosett für mehr oder weniger unerlässlich erachtet. Als Raumbedarf werden ohne die Küche und sonstige Wirtschafts- und Nebenräume 9 bis 10 Zimmer von zusammen etwa 200 bis 300 qm Grundfläche gefordert, und es muß daher im allg. auch das Dachgeschoß noch teilweise mit ausgenutzt werden.

9 m heruntergeht, so können selbstverständlich nur eng aneinander gestellte Reihenhäuser von höchstens 6 bis 8 Zimmern entstehen. In den besseren Straßen von Harvestehude oder Eppendorf hat es sich bei der Blockaufteilung bewährt, ein Maß von etwa 11 m für die Straßenfront zugrunde zu legen. Als Beispiel geben



Abb. 5. Goernestraße 27. Ecke Gabriel-Rießerstraße.



LAGEPLAN
DER GRUNDSTÜCKE VON
ARCHITEKT MAX MAHLMANN.

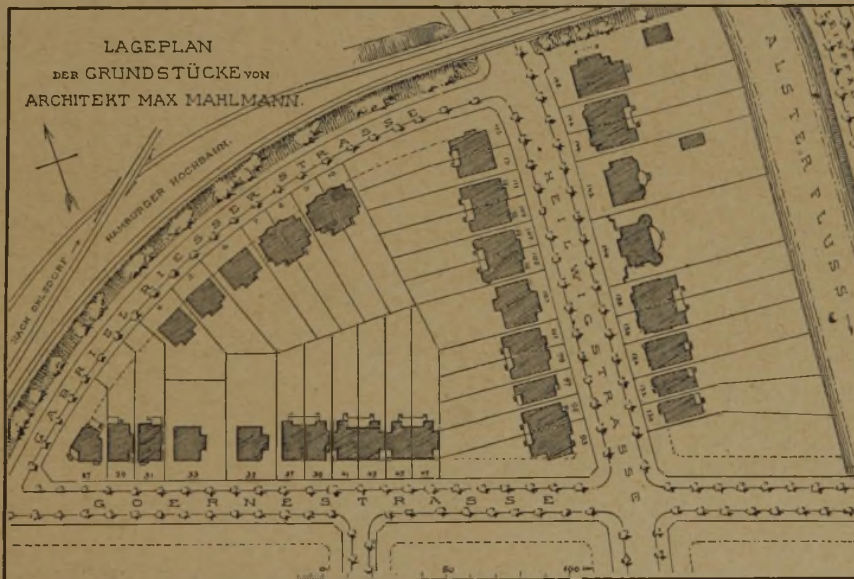


Abb. 6 (Mitte).
Grundrisse zu dem
Haus Goernestr. 27
Ecke Gabriel-
Rießerstraße.
(1 : 375.)

Abb. 7 (links).
Lageplan der
Grundstücke,
von Architekt
Max Mahlmann.
(1 : 3000.)

wir den auf Abb. 7, oben veranschaulichten Baublock zwischen Heilig-, Goerne- und Gabriel-Rießer-Straße mit seinen größtenteils von dem Architekten Max Mahlmann erbauten Häusern.

Man sieht, daß sich besonders an der Wasserseite, wie z. B. Heiligstraße 140 und 142, oft Liebhaber finden, die zwei Plätze zusammenlegen, um dann ein

größeres Haus zu erbauen. Andererseits können schon auf 10,50 m zwei zusammengebaute Häuser an der Außenseite je einen Gang von 1,0 m Breite erhalten, der den Nebenräumen Licht zuführt und der den Garten zugänglich macht, ohne daß das Haus betreten zu werden braucht. Diese Anordnung gibt zugleich die Möglichkeit einer Abwechslung zwischen Doppel- und



Abb. 8. Goernestraße 45-47 mit farbigem Putz.



Abb. 9. Heilwigstraße 134.



Abb. 10. Goernestraße 31.

Einzel-Häusern, die dann auf den etwas breiter ausgelegten Grundstücken beiderseits einen freien Gang erhalten. Der Hauseingang kann hierbei je nach Wunsch von vorn oder von der Seite erfolgen; jedoch wird ersteres i. d. R. wohl vorzuziehen sein, schon, weil der Eingang architektonisch gern als Hauptmotiv für die Hausfront ausgenutzt wird.

Die Tiefe der einzelnen Plätze beträgt bei diesem Block 60 bis 70 m. Gewöhnlich ergibt sich durch die Baulinie ein Vorgarten von 8 m Tiefe. Das Haus erfordert 15 m bzw. mit der Veranda usw. 18 m Tiefe. So verbleiben für den Hintergarten bei 33 bis 44 m Tiefe nach 400 bis 500 qm Fläche, was i. allg. genügt. Größere Gärten sind meist nicht beliebt, weil man wünscht, daß

für die Instandhaltung nur gelegentlich die Zuhilfenahme eines Berufsgärtners notwendig sein soll. Die ganzen Grundstücke haben mithin eine Größe von 650 bis 800 qm. Bei einem Wert von 30 bis 35 M. für 1 qm ergeben sich mithin Plätze im Preise von 20 000 bis 24 000 M. In diesen Grenzen finden sich noch Käufer und die Plätze mit Wasserfront müssen natürlich noch entsprechend höher bewertet werden.

Erst 1921 begannen wieder die ersten schüchternen Versuche zum Häuserbau und während der inzwischen verflossenen 4 Jahre ist es gelungen, den ganzen Block mit Häusern zu besetzen. Schon während der Inflation gelangten diese damals rechtzeitig begonnenen Unternehmungen zu großer Blüte und konnten dann nach



Abb. 11. Heilwigstraße 130—138, Wasserseite.



Abb. 12. Heilwigstraße 132 und 130.

Wiedereintritt der sicheren Geldverhältnisse in ruhigere Bahnen gelenkt werden. Bei der Ausführung drängten freilich alle Umstände zur größten Einfachheit und Sparsamkeit, aber hierunter dürfte die Behaglichkeit des Wohnens nicht leiden. Dies führte allmählich dazu, daß sich für die Raumanordnung nunmehr wieder ein neuer Typ herausbildete, dessen Entwicklung sich an dem in Rede stehenden Block besonders anschaulich verfolgen läßt.

Wir geben zunächst die Grundrisse der 1922 erbauten Häuser Heilwigstraße No. 109 und 11 (Abb. 2, S. 514), bei denen die Küche noch im Keller gewünscht

wurde. Die Zimmerbreiten sollen, wenn möglich, nicht unter 4,30 m angenommen werden, ließen sich hier aber für die Hauptzimmer auf 4,50 m steigern. Der Eingang liegt an der Front- zu Seiten Kleiderablage und Klosett. Geradezu betritt man die Halle, die vom offenen Gang her ihr Licht erhält. Die ansehnlichen Größen der drei Zimmer sind im Plan angemerkt. Rückseitig erweitern sie sich durch eine evtl. überdachte Terrasse, die den Ausgang nach dem Garten vermittelt. Unterhalb der Treppe ist ein kleiner Anrichterraum mit Speiseaufzug gebildet. Im Hause No. 111 ist durch Umlegung der Treppe der Anrichterraum noch besser ausgebildet und

das Eßzimmer um 5 qm größer, dafür allerdings die Halle bescheidener gestaltet. Man erkennt, daß in dieser Beziehung etwaigen Sonderwünschen leicht Rechnung getragen werden kann. Das Obergeschoß enthält 4 Zimmer, großen Balkon, Bad und Klosett. Im Dachgeschoß sind noch 2 Zimmer von 22,5 und 29 qm ausgebaut, während etwa 50 qm für den immer sehr nachdrücklich geforderten Bodenraum benutzbar bleiben. Im Keller liegt, wie erwähnt, die Küche und ein Mädchenzimmer, ferner der Waschraum mit Bad der Bediensteten, ein Klosett, Heizung, Feuerung, Vorrats-, Fahrrad- und Putzraum und ein Autounterstand, für den der Ausbau der Einfahrt vielfach erst später beschafft wird. Ein solches Haus hat 160 qm bebaute Fläche. Die Geschoßhöhen betragen 3,10 m für den Keller, 3,70 m für Erd- und Obergeschoß, hierzu 2,0 m für das zum Teil ausgebaute Dach ergibt 12,50 m, womit sich der umbaute Raum auf 2000 cbm stellt.

Als bei den folgenden Häusern die Küche in das Erdgeschoß verlegt und die Geschoßhöhen auf etwa 3,40 m verringert wurden, gelang es, die Ausführung noch fühlbar sparsamer einzurichten.

Ein bei weitem größeres Haus konnte für den Platz Heilwigstraße No. 148 (Abb. 1, S. 513, Abb. 4, S. 514 und Bildbeilage) entworfen werden, das links von dem hohen Eisenbahndamm begrenzt wird. Hier ist seitlich ein sehr vornehm gestalteter Eingang mit Unterfahrt entwickelt und die Zimmerbreiten konnten auf 5 m gesteigert werden, auch ist die Kleiderablage für größere Gastlichkeit erweitert. Im Anrichterraum ist eine Nebentreppe vorgesehen, die bis zum Podest der Haupttreppe führt, wodurch die schöne Halle vom ganzen inneren häuslichen Verkehr freigehalten werden kann. Um die Halle gruppieren sich die 4 ungewöhnlich großen Zimmer, bei denen vorn rechts in einer durch Schiebetüren verschließbaren Nische sogar eine verborgene Orgel eingebaut ist. Ferner stehen 2 der Zimmer in Verbindung mit dem sehr großen Wintergarten, der freien Blick nach der Alster zu gewährt. Im Obergeschoß sind 5 Zimmer gebildet, außerdem 2 Bäder, das größere für die Herrschaften selbst mit versenkter Wanne und sehr reicher Ausstattung, ferner beide mit Klosett, Bidet, Waschtisch usw. eingerichtet. Aufzug und zahlreiche Wandschränke ergänzen die sehr großzügige Anlage, die sich im ausgebauten Dachraum noch um 3 ansehnliche Zimmer nebst Klosett erweitert. Der Keller enthält die Küche, Waschraum, 2 Mädchenzimmer, Bad und Klosett. Die Heizanlage ist mit 2 Kesseln und Heißwassererzeuger ausgestattet. Zahlreiche Wirtschaftsräume nehmen den verbleibenden Platz ein. Ein besonderes Nebengebäude im Garten enthält Stall und Remise sowie Unterstand für 2 kleinere und ein großes Auto und in einem Obergeschoß die Wohnung der Fahrer. Die bebaute Fläche dieses Hauses bedeckt ohne die Unterfahrt 290 qm und der umbaute Raum beträgt bei etwa 12,5 m Gesamthöhe rund 3300 cbm.

Gleichfalls geht das Haus Heilwigstraße No. 134 (Abb. 3, S. 514, u. Abb. 9, S. 516) über den normalen Typ hinaus. Es hat auf dem Platz von 14 m eine Breite von 12 m, so daß jederseits ein Durchgang von 1 m frei bleiben konnte. Der Eingang liegt an der Front. Neben Kleiderablage und Klosett ergibt sich eine geräumige Halle. Die Zimmer sind 4,70 m breit und erweitern sich rückseitig durch den Wintergarten bzw. rechts durch die Terrasse, zwischen denen die Treppe nach dem Garten hinabführt. Im Obergeschoß sind 5 Zimmer gebildet, wozu Balkons, ein großes Bad, Klosetts, Wand-

schränke usw. hinzukommen. Im Dachgeschoß sind 2 Fremden- und das Mädchenzimmer ausgebaut. Der Keller enthält die Küche, Waschraum mit Bad, Heizung, Wirtschaftsräume, Autounterstand und Fahrerwohnung. Die bebaute Fläche ergibt 205 qm, der umbaute Raum bei 12,50 m Gesamthöhe 2500 cbm.

Zum Schluß bringen wir noch das kleine Eckhaus, das zwischen Goernestraße und Gabriel-Rießer-Straße erbaut ist und dessen Herrenzimmer nur 4,0 m Tiefe erhalten konnte (Abb. 5 u. 6, S. 515). Der Eingang nebst Kleiderablage und Klosett liegen an der Front und führen in die Halle, von der aus die 3 Zimmer nebst Anrichte zugänglich sind. Vorn baut sich ein Wintergarten, rückseitig die Terrasse vor. Im Obergeschoß sind 4 Zimmer, 2 große Balkons, Bad und Klosett. Der Keller enthält die Küche, Waschraum, Klosett und Wirtschaftsräume, sowie ein Mädchenzimmer, das nach Bedarf auch für Einstellen des Auto eingerichtet werden kann. Die bebaute Fläche beträgt nur 125 qm oder zuzüglich der Vorbauten 155 qm. Der umbaute Raum ermittelt sich auf 1600 cbm.

Von der äußeren Ausbildung der Häuser geben die photographischen Ansichten eine gute Vorstellung. Die Baupflegebehörde sorgt für die Verwendung ebenermäßiger Baustoffe und hält so sehr darauf, daß die Hauptgesims- bzw. Dachhöhen gleichmäßig durchlaufen, daß man schon vor Eintönigkeit besorgt sein muß. Auch in dieser Beziehung können die Straßen als ein typisches Beispiel der Nachkriegszeit gelten. Bei den meisten der hier errichteten Häuser sind die Außenflächen mit Oldenburger Klinkern oder mit den sogen. Elbklinkern verblendet. Die etwas billigere Ausführungsweise als Putzbau wurde nur für die Häuser Goernestraße No. 41 bis 47 (Abb. 8, S. 516) zugestanden und ist hier benutzt, um das Stadtbild durch farbige Architektur zu beleben.

Man erkennt, auf wie außerordentlich verschiedene Weise sich die Häuser sowohl nach ihrer Raumgestaltung, wie auch nach ihrer äußeren Ansicht herstellen und ausbilden lassen und wie weitgehend auch im einzelnen persönlichen Wünschen Rechnung getragen werden kann. Nicht weniger lassen sich natürlich auch bezüglich der inneren Ausstattung die vielseitigsten Wünsche befriedigen. Gehoben wird das Haus noch durch den Garten und, wo sich rückseitig eine Wasserfront bietet, ergibt sich oft Gelegenheit zu außerordentlich reizvollen Gestaltungen, die zugleich die Annehmlichkeiten des Wohnens noch in überraschender Art erhöhen und verschönern.

Alle diese Umstände wirken natürlich auch zusammen, um die Preisbildung zu beeinflussen, und zumal bei den während der Inflationszeit gebauten Häusern waren die Kosten so wechselnd, daß ihre Nennung heute doch keinen brauchbaren Anhalt mehr bieten würde, dazu kommen die oft sehr verschiedenen Fundamentkosten. Alle auf diesem Block errichteten Häuser mußten eine durchgehende Eisenbetonplatte mit Verstärkungsrippen unter den Mauern erhalten. Nach Friedenspreisen würde sich der Bau mit solchem Fundament auf etwa 30 bis 35 M. für 1 cbm stellen. Hierzu kommt die Einfriedigung, Autorampe, evtl. Aufhöhung der Flächen vor den Eingängen, wasserseitige Uferbefestigung und Herstellung der Gartenanlage. Wie man sieht, ergeben sich auch ganz abgesehen von der mehr oder weniger luxuriösen inneren Ausstattung Momente genug, um für die Preise bei jedem Grundstück neue Unterlagen in Rechnung ziehen zu müssen, ehe sich sagen läßt, wie teuer solches Haus einzusetzen ist. —

Literatur.

Blick über die Grenze (Baukunst des Auslandes). Von Adolf Behne. 80 Seiten. Groß 8°. Berlin 1925. Otto Stollberg & Co. (Heft 2/3 der „Bausteine“). Mit einem Beitrage von W. Repsold „Das Stadthaus in Stockholm“.

Die neuere Kunstwissenschaft befließt sich vielfach einer geheimnisvoll verwickelten, mit vielen schwer verständlichen Kunstwörtern geschmückten Sprache, die es

dem Laien fast unmöglich macht, ihren Ausführungen zu folgen. Auch der Text dieses Heftes bewegt sich auf der gleichen Bahn; er bringt wahrscheinlich viel Gutes, aber es ist nicht jedermanns Sache, sich mit Begriffen wie Dynamik, Statik, Polarität, konstruktivistische Skulptur usw. herumzuschlagen, nur um ein paar Bilder verstehen zu lernen. Insoweit sich die Kunstwissenschaft mit sich selbst unterhält, soll gegen diesen Gebrauch nichts gesagt ein. Wenn aber solch ein Heft in weitere Kreise dringen

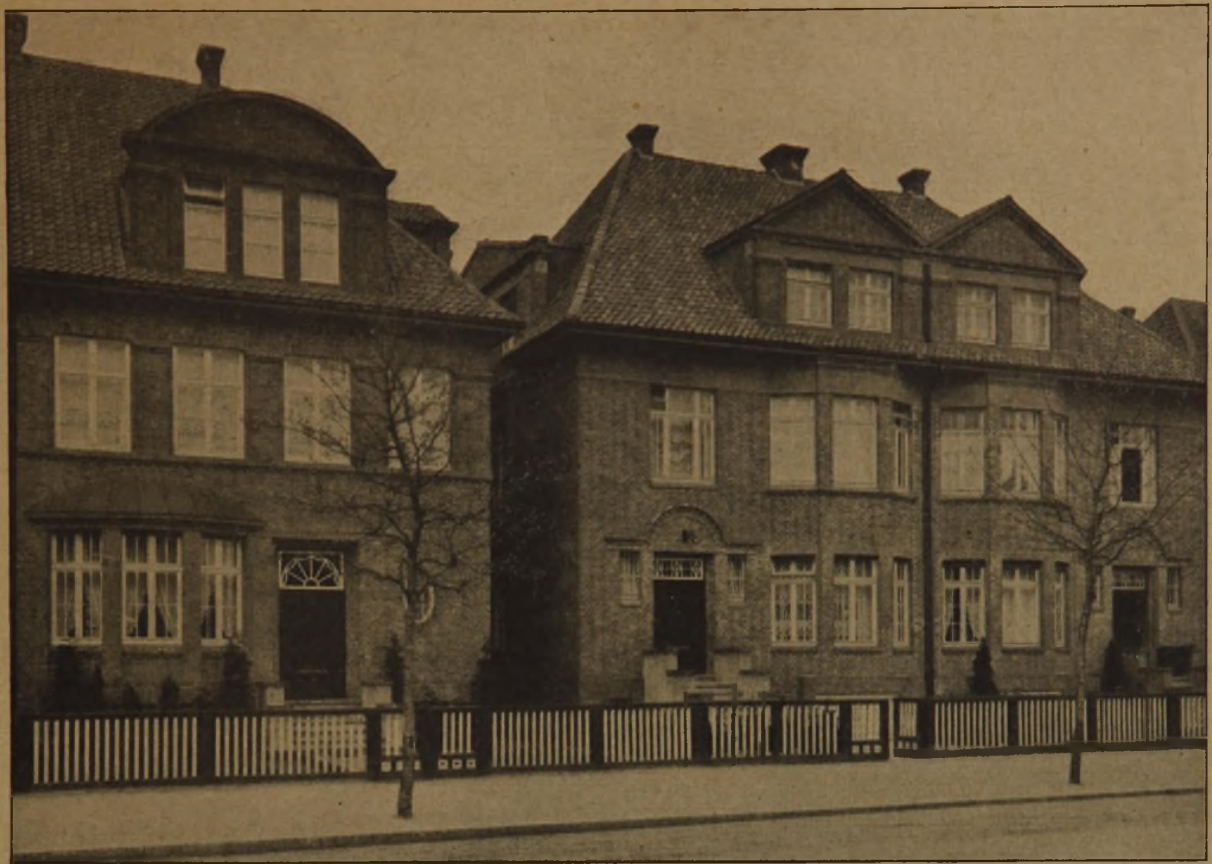


Abb. 13. Heilwigstraße 107, 109, 111.



Abb. 14. Heilwigstraße 138 u. 136. Einfamilienhäuser in Hamburg.

und die Baukunst des Auslandes den konservativen Deutschen wirklich näher bringen soll, so wäre es zweckmäßig gewesen, dem Text eine leichter verständliche Fassung zu geben. Wenn an dem Begriff „Modernität“ irgend etwas eindeutig feststellbar ist, so ist es die Verpflichtung, daß wir ganz klar und einfach sagen müssen, was wir denken, und ganz besonders gilt das für die Baukunst. Denn es

handelt sich ja auch in Wirklichkeit um ganz klare und einfache Dinge, die man unnötig belastet, wenn man ihnen ein allzu wissenschaftliches Kleid umbängt.

Die Abbildungen bringen Beispiele aus Amerika, Belgien, Danzig, Frankreich, Holland, Italien, Österreich, Rumänien, Rußland, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakei und Ungarn. England und Spanien sind nicht vertreten.

Nebenbei sei bemerkt, daß wir Deutsche Danzig allerdings nicht so ganz zum Ausland rechnen. Danzig ist in kultureller Hinsicht eine deutsche Stadt und wird wohl auch bleiben. Die augenblicklichen politischen Grenzen bei kunstwissenschaftlichen Betrachtungen zu Grunde zu legen, hat schon oft zu Irrtümern geführt. In diesem Fall wollen wir uns aber nicht beklagen, weil uns unter dem Stichwort Ausland Danzig die abgeklärten Wohnbauten des Prof. Fischer aus Hannover gezeigt werden.

Soweit mir die Baukunst des Auslandes bekannt ist, hätte man stellenweise vielleicht bezeichnendere und „modernere“ Belege für die künstlerische Produktion der verschiedenen Völker bringen können. So ist z. B. von Amerika neben einigen Landhäusern und Montagebildern als einziges fertiges Bauwerk nur das Gebäude der General-Motors-Co. in Detroit wiedergegeben. Dieses Haus ist aber heute wohl durch zahlreiche andere Werke überholt, die von der amerikanischen Produktion ein viel besseres Bild geben. Auch die Italiener sind schlecht weggekommen; vier, noch dazu ziemlich uninteressant gezeichnete Entwürfe sind denn doch eine zu bescheidene Repräsentation für ein Volk, das in modernen Spezialitäten (Eisenbeton, Elektrizitätswerke, Wasserbau) zu Hause ist wie nicht leicht ein anderes Volk. In Rom und Genua ließen sich sicher neben manchem, was wir für uns ablehnen, Sachen finden, die uns von der italienischen Baukunst einen würdigeren Begriff vermitteln würden. Die Schweiz ist mit einem echt schweizerischen, geruhsamen Landhaus und mit einem weltbürgerlichen Gymnasium vertreten. Ob man unter den schweizerischen Hotels und Banken, vom Ingenieurbau ganz abgesehen, nicht einige bessere Beispiele für die Tätigkeit der schweizerischen Baumeister hätte finden können, mag dahingestellt bleiben.

Die übrigen Länder sind vollständiger vertreten. Die Franzosen, die immer etwas schwer verständlich, sind mir allerdings leichter zugänglich in Werken mehr technischer Art. So gibt z. B. das schöne Buch von Paul Augros „Beton armé“ nicht nur ein deutliches Bild des französischen Bauwillens, sondern auch eine Fülle von Anregungen für die eigene Arbeit. Immerhin begrüßen wir dankbar die Publikation der schönen Arbeiten von Garnier. Unter ihnen fällt besonders eine Badeanstalt mit köstlichem Innenraum und einer Grundrißanlage auf, die sich bei aller Modernität noch der ganzen sprichwörtlich gewordenen französischen Grundrißkunst erfreut. Nicht das gleiche kann man von einem Grundriß für ein Parlamentsgebäude im Haag behaupten, der sich unter den holländischen Arbeiten findet; hier ist die französische Grundrißtechnik glücklich über Bord geworfen, ohne daß etwas besseres an ihre Stelle getreten wäre. Das Ergebnis ist natürlich, daß im Aufriß nur eine Menge von „Architektur“ auftritt, von der wir nachgerade genug haben. Unter den anderen holländischen Sachen ragt ein prachtvoller Theaterentwurf für Amsterdam von H. Th. Wijdeveld hervor, dem man von Herzen die Ausführung wünschen möchte. Der Grundriß allein ist schon ein genialer Wurf.

Den russischen Beispielen kann ich nicht viel abgewinnen, am allerwenigsten die Erkenntnis, daß dort der Versuch „eine Masse von außen durch Spannung und Bewegung direkt und neu zu formen“ im Werden oder schon gelungen sei. Der erste Preis im Wettbewerb für das Palais der Arbeit in Moskau ist, nach der Außenansicht zu schließen, für uns wissenschaftlich belastete Westeuropäer nur eine deutliche Erinnerung an Ravenna, Konstantinopel und Armenien. Im übrigen ist es sehr interessant, aus dem Text zu lernen, wie in Rußland die „revolutionäre Unbedingtheit“ auch das Bauliche zu einer grenzenlosen Steigerung um jeden Preis zu bringen sucht; für uns Deutsche liegt darin eine etwas unbehagliche Erinnerung an die Extravaganz unserer übermütigsten Autokraten der Barockzeit, aber vielleicht nimmt in Rußland das Volk an künstlerischen Angelegenheiten mehr Anteil als bei uns und als wir es uns vorstellen können.

Alles in allem genommen, vielleicht kein ganz vollständiges und kein ganz modernes Bild der Baukunst des Auslandes, vielleicht etwas zu viel Architektur und zu wenig Baukunst, aber sicher ein Buch, das zum Schauen und Nachdenken Anlaß gibt und das zur Auseinandersetzung mit der Welt von heute anregt.

Wem solche Auseinandersetzungen zu anstrengend sind, der findet im Anhang des Buches eine Oase stillen Genusses. Repsold bespricht dort, unterstützt von ausgezeichneten Abbildungen, das neue Stadthaus in Stockholm, erbaut 1911—1923. Auch hier wirkt zwar der Text im Anfang nicht so einladend, wie man es nach dem Gegenstand der Besprechung annehmen sollte; der Verfasser läßt eine gewisse Nervosität spüren, daß er ja nicht unmodern erscheinen möchte, indem er ein nach dem

augenblicklich herrschenden Dogma unmodernes Haus bespricht, und man hat fast den Eindruck, als ob der geniale Oestberg entschuldigt werden solle, daß er das Haus 1911 nicht so entworfen hat, wie er es 1925 hätte entwerfen können oder müssen. Dem darf aber doch wohl entgegengehalten werden, daß es etwas ganz anderes ist, ob man für die Theorie oder für die gegenwärtige eigene Arbeit das Bedürfnis moderner Baukunst erörtert und dabei selbstverständlich den Gipfel der überhaupt erreichbaren Erkenntnis zu erlangen sucht, oder ob man ein Bauwerk betrachtet, das fertig dasteht und in gewissem Sinne schon der Geschichte angehört. Im Jahre 1911 sind manche Gebäude angefangen worden, die sich moderner anließen als das Stockholmer Stadthaus und trotzdem schreibt über sie heute niemand mehr eine so hübsche Monographie. Der Verfasser ist ganz im Recht, wenn er dem Stockholmer Stadthaus diese Bevorzugung angedeihen läßt; denn modern oder nicht, repräsentiert es sicher den höchsten Leistungsgrad in einer bestimmten Art von Baukunst und es ist als ein Verdienst anzusprechen, daß uns jetzt eine Monographie dieses Werkes besichert wird, die leichter zu beschaffen ist als das große Werk über den gleichen Gegenstand. Die Beschreibung ist von sicherer Sachkunde getragen; die Abbildungen geben ein gutes Bild vom Ganzen und seinen einzelnen Teilen; besonders deutlich kommt die beispiellos sorgfältige Einfügung des Bauwerks in das Stadtbild zum Ausdruck. Bei uns ist die Aufmerksamkeit für diese Seite baukünstlerischer Arbeit merklich im Schwinden; die Zeit wird lehren, wer recht behält. Wir in Deutschland sind stolz auf die herrlichen Stadtsilhouetten, mit denen unsere Ostseestädte den von Norden kommenden Reisenden begrüßen: Wismar, Stralsund, Danzig. Nun freuen wir uns neidlos, daß uns auch jenseits der Ostsee ein Stadtbild ähnlicher Art entgegenwinkt, das sich, trotzdem es aus neuester Zeit stammt, neben dem Besten sehen lassen kann, was die Baukunst je geschaffen hat. —

E. Rüter.

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb für die Wohnsiedlung der Hansa-A.-G. in Barmen unter freischaffenden Barmer Architekten erhielten: einen I. Preis von 2000 M. der Entw. mit dem Kennw. „Gelände und Straßenbild“, Verf.: Arch. B. D. A. Prof. Klotzbach, Barmen, Mitarbeiter Reg.-Bmstr. Flieter, Velbert; je einen II. Preis von 1000 M. der Entw. mit dem Kennw. „Wohnnest“, Verf.: Arch. B. D. A. Mangner, Barmen; der Entw. mit dem Kennw. „Dominante im Fischertal“, Verf.: Architekten Hofmann u. Röder, Barmen; zwei Ankäufe zu je 600 M. der Entw. mit dem Kennw. „Bergmark“, Verf.: Architekten Hofmann u. Röder, Barmen; mit dem Kennw. „Berggelände“, Verf.: Arch. B. D. A. Mangner, Barmen. —

In dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für eine Gewerbeschule und ein Kunstgewerbemuseum in Zürich erhielten: einen II. Preis von 8000 Fr. der Entw. mit dem Kennw. „Ufer“, Verf.: unbekannt; einen III. Preis von 6000 Fr. der Entw. mit dem Kennw. „Teilung“, Verf.: Architekten B. S. A. Steger u. Egender, Zürich; einen IV. Preis von 5000 Fr. der Entw. mit dem Kennw. „Wegweiser“, Verf.: Architekten B. S. A. Vogelsanger u. Maurer, Zürich; einen V. Preis von 3500 Fr. der Entw. mit dem Kennw. „Zweckform“, Verf.: Arch. Josef Schütz, Zürich; einen VI. Preis von 2500 Fr. der Entw. mit dem Kennw. „Der Diener zweier Herren“, Verf.: Architekten B. S. A. Henauer u. Witschi, Zürich. Angekauft zum Preise von 1000 Fr. wurden die Entwürfe: mit dem Kennw. „Wahrzeichen“, Verf.: Arch. Otto Zollinger, Zürich, Mitarb. Fritz Streiff, Zürich; mit dem Kennw. „Pricykupy“, Verf.: Arch. B. S. A. R. S. Rüttschi, Zürich; mit dem Kennw. „Licht“, Verf. Arch. Alfred Oeschger, Zürich; mit dem Kennw. „Schule und Werkstatt“, Verf.: Arch. B. S. A. Gebr. Bräm, Zürich; mit dem Kennw. „Radius 356“, Verf.: Arch. Wilhelm Kienzle, Zürich. —

Wettbewerb gewerbliche Berufsschule Hamborn (siehe Nr. 62 vom 4. Aug.). Der B. D. A. Landesbezirk Rheinland (rechts) und Westfalen und Landesbezirk Rheinland (links) teilt mit, daß der Wettbewerb für die Mitglieder des B. D. A. gesperrt ist. —

Inhalt: Einfamilienhäuser in Hamburg. — Literatur. — Wettbewerbe. —

Bildbeilage: Einfamilienhäuser in Hamburg. Haus Heilwigstraße 148. Wasserseite. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.



EINFAMILIENHÄUSER IN HAMBURG / HAUS HEILWIGSTRASSE 148 / WASSERSEITE
ARCHITEKT MAX MAHLMANN, HAMBURG
DEUTSCHE BAUZEITUNG. LX. JAHRGANG 1926. NR. 63